

Spruchgenosse Bielefeld
Vf. v. Rudolf Mengel

Fotok. 127 54 / 56
25-554-7

entlich: Ankläger
ruchgericht Bielefeld

z.Zt. Bremen, den 4. Dezemb. 1948

Gegenwärtig: Staatsanwalt Dr. P ö n i s o h
Pr. Buchholz als Protokollführerin

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
4549/54

Vorgeladen erscheint der hier beschuldigte und erklärt:

Nachdem mir die Unterlagen der Dokumentenzentrale vorgehalten worden sind, erkläre ich, daß es richtig ist, daß ich im Juni 1932 in die allgemeine SS eingetreten bin. Der Eintritt erfolgte, nachdem die SS an mich herangetreten war. Ich gebe zu, in der ersten Zeit am Dienstbetrieb teilgenommen zu haben und wurde im September 1932 Truppführer und im Dezember 1932 Untersturmführer. Ich habe damals auch den Sturm I der 51. Standarte geführt. Im Juli 1933 wurde ich mit der Führung des I. Störmbannes beauftragt. Mit meiner Übersiedelung nach Berlin (im Spätherbst 1933) wurde ich dem SS- III Abschnitt III als Führer ZBV. Von diesem Zeitpunkt ab habe ich am aktiven Dienst der SS nicht mehr teilgenommen. Ich bin dann nach und nach bis zum Brigadeführer im persönlichen Stab des Reichsführers SS befördert worden. Diese Dienstränge waren ab 1936 sogenannte Ehrenränge. Wenn mir vorgehalten wird, daß ich nach meinem SS-Stammrollenauszug bereits am 31.6.1931 SS-Anwärter gewesen sei, so kann ich mir diese Notiz nicht erklären. Ich bin bestimmt erst nach der Sommersonnenwende (21.6.1932) in die SS eingetreten.

Mit dem SD habe ich niemals etwas zu tun gehabt und habe insbesondere die Arbeit des SD nicht unterstützt. Wenn in einer Aktennotiz des Dr. Best davon die Rede ist, so erkläre ich hierzu folgendes: Dr. Best trat eines Tages an mich heran mit der Bitte, Personell einen gewissen Dr. Weber, einen Chemiker, unterzubringen. Weber betrieb damals mikrochemische Forschungen. Mir ist noch in Erinnerung, daß diese Forschungen (Übermittlungen von Photokopien in höchverkleinerter Form) auch für die Wehrmacht hätten Bedeutung erlangen können. Ich brachte Weber daraufhin am Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie unter. Dort war er bis zum Zusammenbruch. Mir war nichts davon bekannt, daß Weber im Besonderen Auftrage des SD arbeitete. Davon hatte mir auch Dr. Best nichts gesagt. Ich konnte auch aus der Tatsache, daß sich Dr. Best für ihn einsetzte, nichts erkennen, zumal ich meiner Erinnerung nach von Dr. Best erfahren habe, daß es sich um einen Schulfreund von ihm handele.

Hinsichtlich meiner Tätigkeit in der Forschungsgemeinschaft und im Reichsministerium, sowie während des Krieges in meiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Reichsforschungsrates und in meinem Wehrverhältnis als Kriegsverwaltungsrat beziehe ich mich auf meine bisher gemachten Aussagen, u. zwar vom 20.11.47 und 26.11.47 (Bl. 31. 01

28-554-2

32 der Akte). Die dort gemachten Angaben sind mir nochmals vorgelesen worden. Sie sind in vollem Umfange richtig.

Ich habe als Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft nach und nach ein Gremium von Wissenschaftlern geschaffen, um nicht ganz die Verantwortung für die Bewilligung großer Geldbeträge an die betreffenden Gelehrten tragen zu müssen. Die Mitglieder dieses Gremiums waren Fachleute auf den verschiedenen Gebieten, für die Gelder zu bewilligen waren. Es mußte jede Bewilligung zunächst vom Fachspartenleiter geprüft und genehmigt werden, bevor ich die förmliche Kassenanweisung zur Auszahlung der Gelder geben konnte. Dieses von mir gebildete Gremium war der sogenannte I. Reichsforschungsrat, der aber über den Rahmen des Kultusministeriums und des Heereswaffenamtes hinaus keine Bedeutung gewonnen hat. Präsident dieses Rates war Prof. Dr. Karl Becker, General der Artillerie und Leiter des Heereswaffenamtes. Ich selbst war also der Geschäftsführer des Rates und hatte als solcher rein verwaltungsmäßige Aufgaben. Diese Stellung erhielt ich mit Gründung des Reichsforschungsrates unter der Präsidentschaft von Göring im Jahre 1942 erneut. Ich habe diese Tätigkeit Neben- und Ehrenamtlich bis zur Kapitulation ausübt.

Wenn mir vorgehalten wird, daß ich in der eben erwähnten Stellung als Geschäftsführer des Reichsforschungsrates hätte Kenntnisse von sämtlichen Forschungen erwerben müssen, für die vom Reichsforschungsrat Gelder bewilligt wurden, so ist das nur im gewissen Umfange richtig. Ich mußte selbstverständlich die Bewilligungen - nach Abzeichnung des Fachspartenleiters und meines Referenten - mit ab unterschreiben. Aus dem Umfang der Bewilligungsschreiben, die täglich erledigt werden mußten, ergibt sich schon, daß ich über den Inhalt nicht allenthalben informiert gewesen sein kann. Hinzu kommt noch, daß ~~darin~~ aus den Bewilligungsschreiben zwar das Thema der beabsichtigten Forschungen zu erkennen war, nicht aber die Ziele der Forschungen oder der Anwendungszweck der Forschungsergebnisse. Obwohl ich auch für die Kontrolle der Anwendung der bewilligten Mittel verantwortlich war, konnte ich auch bei dieser Tätigkeit nichts über die Ausführungen der Forschungsarbeiten im Einzelnen erkennen, da in den entsprechenden Belegen Angaben dieser Art nicht gemacht wurden. Mir ist infolgedessen unbekannt geblieben, daß lebensgefährliche ~~in~~ Experimente an KZ-Häftlingen durchgeführt worden sind. bin darüber eingehend 1947 in Nürnberg im Rahmen des Ärzteprozesses als Zeuge vernommen worden. Es konnte dabei weder eine Mitwisserschaft noch eine Mittäterschaft meinerseits festgestellt werden.

Ich gebe zu, mit dem Reichsarzt-SS, Dr. Grawitz, 1 (oder auch 2) Besprechungen gehabt, und einen Schriftwechsel mit ihm sowie mit dem Reichsfinanzministerium gehabt zu haben. Die mir vorgelegten Beweisdokumente (Band 2 XIV der Nürnberger Protokolle, Seite 8 ff.) erkenne ich als richtig an. Ich habe diese Schreiben selbst in Durchschrift noch in meinem Besitz. Es handelte sich damals um neu zu gründende Forschungsinstitute der SS, wozu Geldmittel des Reiches verwendet werden sollten. Das Reichsfinanzministerium trat damals an mich heran mit der Bitte um Prüfung, ob die Institute notwendig seien, oder ob die von der SS beabsichtigten Forschungen in anderen, schon vorhandenen Instituten, durchgeführt werden könnten. Die Institute wurden dann tatsächlich nicht gebaut. Aus diesen gesamten Vorgängen war für mich nicht zu erkennen, um Forschungen welcher Art es sich handelte. Bei meiner Vernehmung in Nürnberg sind mir Beweigungsschreiben des Reichsforschungsrates an inzwischen verurteilte SS-Ärzte vorgelegt worden, die auch meine Unterschrift trugen. Aus diesen Schreiben war jedoch nicht ersichtlich, daß es sich um Forschungen, bzw. Versuche, an KZ-Häftlingen in KZ handelte. Das ist mir auch durch eine Reihe von Zeugnisaussagen und eidesstattlichen Erklärungen, die im Rahmen dieses Prozesses abgegeben worden sind, bestätigt worden. Ich habe auch niemals ~~auch~~ etwas davon gehört, daß derartige Versuche wirklich stattgefunden haben. In meiner Eigenschaft als Personalfreferent im Reichserziehungsministerium habe ich mich jederzeit lediglich von fachlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Ich habe niemals politische Gründe in der Personalpolitik vorgebracht. Insbesondere ist der Fall des Prof. Ubbelohde kein politischer Fall. Ubbelohde war Ordinarius für technische Chemie an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg. Infolge seiner von ihm vermittelten Erfindung auf dem Gebiete der künstlichen Faserstoffe, an der er ideell und wirtschaftlich sehr interessiert war, hat er seine Oblichkeiten als Ordinarius stark vernachlässigt und war deshalb in Gegensatz zur Leitung der Schule (Rektor und Senat) gekommen. In diesem Stadium wurde das Ministerium amtlich davon in Kenntnis gesetzt. Die Angelegenheit wurde untersucht und es wurde schließlich gegen Ubbelohde ein Disziplinarverfahren anhängig gemacht. Wie es dann später zu seiner Emeritierung gekommen ist, weiß ich heute nicht mehr. Ich persönlich habe mit dem Fall Ubbelohde lediglich in so fern zu tun gehabt, als ich in amtlicher Eigenschaft ein einziges Mal sein Institut besichtigt und über den dort vorgefundenen Sachverhalt einen - allerdings scharfen - Bericht an das Ministerium angefertigt habe.

Die Angelegenheit ist dann ihren ordentlichen Lauf genommen, d.h. über den Justiziar zum Reichsjustiziarat. Ich bemerke noch daß Herr Ubbelohde selbst Parteigenosse war.

Die Angelegenheit mit Prof. Debye hat sich folgendermaßen abgespielt: Debye war holländischer Staatsangehöriger und Leiter des Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin-Dahlem. Zu Beginn des Krieges trat Prof. Lecker (Chef des Heeresallienantes) an mich heran und eröffnete mir, daß das Institut des Prof. Debye für Wehrmachtsforschungen unbedingt für die Dauer des Krieges ~~xxx~~ beschlagnahmt werden müsse. Prof. Debye könne aber Leiter des Instituts bleiben und somit mitarbeiten, wenn er seine holländische Staatsangehörigkeit aufgeben oder einen Eid auf den Führer leisten ~~xxxxxxx~~. Ich hatte daraufhin mit Debye eine persönliche, höchst freundschaftliche Unterredung, in der ich ihm das Obengenannte vortrug. Debye ~~xxxx~~ bat um Bedenkzeit und sagte mir nach einigen Tagen, daß er seine holländische Staatsangehörigkeit beibehalten wolle. Er bat, nachdem wir uns über die vorabsichtliche Dauer des Krieges unterhalten hatten, ihn für die Dauer eines Jahres an die Universität Itaska (USA) zu Gastvorlesungen zu beurlauben. Da ich diesen Vorschlag für annehmbar hielt, habe ich zugestimmt und das weitere veranlaßt. Debye kehrte jedoch nach Ablauf dieses Jahres nicht zurück. Seine Frau, die in der Wohnung in Deutschland geblieben war, reiste ihm dann über die Schweiz wo sie sich heute beide noch befinden. Die Tochter Debye war mein Wissens bis zur Kapitulation im Reichspropagandaministerium beschäftigt. Es kann nach alledem nicht die geringste Rede davon sein daß Debye und seine Familie denunziert oder vertrieben seien.

Prof. von Laue ist zwar vorzeitig emeritiert worden, aber nicht irgendwelchen politischen Gründen. Er war Ordinarius an der Uni Berlin und hatte einen Sprachfehler (stottern), sodaß er seiner Berufung als Ordinarius nicht mehr ^{voll} nachgehen konnte, zumal er keine Vorlesungen hielt. Er war damals immerhin Anfang der sechziger Jahre. Da die Universität Berlin dringend eine volle Kraft auf Lehrstuhl brauchte, kam es schließlich zur Emeritierung des Prof. von Laue, meines Wissens sogar mit seiner Einwilligung.

Ich bin weiterhin nicht beteiligt an der mir vorgeworfenen Vertreibung des Prof. Warburg. Warburg ist überhaupt nicht vertrieben. Er hat nach den ersten Bombenangriffen sein Institut in Berlin verlassen und bis zum Kriegsende in der Gegend von Stettin gearbeitet. Ich hatte während des Krieges versucht, das leerstehende Berlin Institut Warburgs für die Krebsforschung mit zu verwenden, was dann nach Einspruch Warburgs davon Abstand genommen. 04

Im Ubrigen bemerke ich, daß Warburg nicht Staatsbeamter war, sondern privat von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angestellt und besoldet wurde. Ich hatte infolgedessen gar keine Möglichkeiten, ~~in irgendeiner~~ mittelbar oder unmittelbar einzugreifen. Dasselbe gilt für den Fall Meitner. Sie ist meines Wissens freiwillig ausgewandert, nachdem die Durchführung der Nürnberger Gesetze bekannt wurde.

Was die Personalpolitik im ~~Reichsministerium~~ Reichserziehungsministerium anbetrifft, so muß ich folgendes erklären:

Es wäre mir völlig ausgeschlossen gewesen in einer Art Willkür nach politischen Gesichtspunkten meine Stellung als Personalreferent auszunützen. Bei jeder Beförderung und Berufung war zunächst ~~immer~~ der Vorschlag der betreffenden Hochschule maßgebend. Das Ministerium hat lediglich aus einer Reihe von meist 3 Bewerbern einen ausgewählt. Die endgültige Ernennung bzw. Beförderung durch den Führer erfolgte aber erst nach Stellungnahme der Parteikanzlei, die in politischer aber auch fachlicher Hinsicht die Ernennungsvorlage des Ministeriums überprüfte.

Mir war selbstverständlich bekannt, daß u.a. politische Gegner in die K.L. kommen konnten. Ich habe in dem Verfahren eine Art Willkür gesehen, zumal es ein reines Verwaltungsverfahren war und im Rahmen dieses Verfahrens auch Personen der Freiheit beraubt werden konnten. Ich selbst wäre etwa 1937 oder 1938 von einem SS-Mann verhaftet worden, wenn ich mich nicht als Standartenführer der SS ausgeben hätte ausweisen können. ~~xxxxxxx~~

Ich bemerke noch, daß ich mich etwa Anfang des Krieges persönlich für Prof. Wind^{aus} in Göttingen eingesetzt habe. Eine entsprechende Erklärung von Prof. Windaus werde ich noch nachreichen.

Ich berufe mich auf Prof. Schumann als Zeugen darüber, daß ich in die Tätigkeit einer Widerstandsgruppe eingeweiht war und trotz meiner Zugehörigkeit zur SS und zur Wehrmacht keine Meldung erstattet habe. Weiterhin ~~hatte~~ ^{kann} er auch über mein persönliches Verhalten im Reichsforschungsrat und im Ministerium genaue Auskunft geben.

Schumann ist zu erreichen in Hamburg, Schrötterring-Weg 11, bei Prof. Eugen Bieder. Er arbeitet z.Zt. in Pönitz b. Lübeck und ist mit der Errichtung eines wissenschaftlichen Instituts beschäftigt. Er ist als Leiter einer Widerstandsgruppe Forschung anerkannt.

v. g. u.

Rudolf Henze

Büchler

Hörner

Dr. Rudolf Hertz

ZS-554/6

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Göttingen, den 5. Oktober 1933

Institut für Geschichte
Mündlich
A. D. P. IV
1549/54

Lebenslauf des
S. S. Obersturmführers
Menzel

Ich wurde am 28. April 1900 als Sohn des
Volksschullehrers Ludwig Menzel zu Bremen
geboren. Von 1906 - 09 besuchte ich die Volks-
schule von Osterm 1909 - 18 Das Realgymnasium
zu Bremen. Osterm 1918 erhielt ich das Zeugnis
der Reife. Von Juni 1918 bis Januar 1919
war ich beim Militär (Inf. Reg 75 in Bremen
Feldrekruident Depot des J. R. 89 in Belgien)
Von Februar 1919 bis März 1925 studierte
ich in Göttingen Chemie und Naturwissen-
schaften. Als Abschluss meiner Studien
promovierte ich im März 1925 zum Dr. phil.
Im März - April 1920 nahm ich an den
Kämpfen teil, die sich im Anschluss an den
Kapp - Putsch gegen den Kommunismus
entwickelten und wurde im Verbände des
Göttinger Studentenbataillons im Südharz
eingesetzt. Von Mai - Sept. 1921 war ich
als Freiwilliger in Oberschlesien (Freicorps
Wolf - Harburg) Im Winter 1922/23 trat
ich als S. S. Mann in die N. S. D. A. P. ein

INSTITUT

Reproduced by
1171 Document Center
APO 742-A

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

2
und war im Herbst 1923 stellvertretender Sturm-
führer. In der Verbotszeit nach dem 9. Nov. 23
gehörte ich dem Arbeiter und Mittelstandsbund
an, in welchem unter Ludolf Haase die
nationalsozialistische Organisation weiter getrieben
wurde. Nach meinem Doktorexamen erhielt
ich eine Anstellung in Göttingen und habe hier
die Verbindung mit der Partei verloren. Seit
Juni 1926 bin ich Assistent im Chemischen
Institut der Universität Göttingen. Im Mai
1928 trat ich unter meiner alten Mitglieds-
nummer 2937 wieder in die Partei ein. War
vom Herbst 28 bis zum Sommer 29 P.A.
Sturmführer, vom Juni 1930 bis Juni 33
Kreisleiter für Göttingen Stadt und Land.
Im Juni 1932 trat ich in die P.S. ein,
wurde im Sept. 32 Truppführer, im Dez. 32
Sturmführer und im Juli 33 Obersturmführer.
Seit dem 7. Januar 33 bin ich mit der
Führung des 1. Sturmbarons der 51. P.S. Standarte
beauftragt. Die Leitung der n.s. Organisation
in Göttingen Stadt und Land habe ich am
15. Juni freiwillig niedergelegt, da ich
neben dem P.S. Dienst und den Vorbereitun-
gen für meine am 28. Juli 33 stattfindende
Habilitation nicht mehr genügend Zeit

Re. Der Graf des Kulturbaukomitees

Och. Staatspolit. Beamt.	
Eingang: 26. MRZ. 1935	
Am.	Bearbeiter

Der Referent im Reichskulturministerium
SS-Gruppenführer Prof. Dr. Mautz
unterstützt den LD - Sonderdienst=
Halla u. Hoff. Dr. Huber - in der Wirk=
prüfung und Kommandoherstellung
Mautz, - insbesondere hinsichtlich der
Finanzierung durch das Ministerium.

Es wird vorgeschlagen, dass R.F.S.S. diese
Geltung Mautz als gelegentlich durch
seine Beförderung anerkannt.

22.3.35

Dr. Best

SS-Stuben.

3
für die politische Parteiarbeit aufbringen
konnte.

Seit Oktober 1928 bin ich verheiratet
und habe zwei Kinder (Jungen!)

Rudolf Mempel.

A u s z u g

aus einem Brief des W-Brigadeführers Mentzel an den Reichsführer-W
vom 9.11.1942.

.....

Wie mir W-Oberführer Ullmann heute mitteilt, bin ich von Ihnen
mit Wirkung vom 9. November zum W-Brigadeführer befördert worden.
Ich danke für diesen neuen Beweis Ihres Vertrauens und darf
versichern, daß ich mich bemühen werde, dieses Vertrauen zu recht-
fertigen.

Gleichzeitig darf ich mich für einen anderen Beweis Ihres Ver-
trauens bedanken und melden, daß ich inzwischen auf Grund Ihrer
Fürsprache und Anregung durch den Reichsmarschall zum Leiter des
Geschäftsführenden Beirats des neuen Reichsforschungsrats berufen
worden bin und seit einigen Tagen die Arbeit aufgenommen habe.

.....

F.d.R.d.A.

Mentzel
W-Rottenführer.

SS-Stammrollen-Auszug des Mentzel, Rudolf

Einheit: Stab Abschnitt III SS-Ausweis-Nr. 39885

1	2	3	4	5
Eintritt in die SS - Beförderungen - Datum	Partei-Verhältnis	Personalien	Militärdienst	Bemerkungen (Verwendung, Verletzungen, Ausscheiden)
SS-Anwärter 21.6.31	Eingetreten am: 1. Mai 28.	Name: <u>Mentzel</u>	Friedens- oder Heimat-Truppe:	1923 Uellv. Stumpf. SA-Stimm 2/2. 1928-29 Stumpf. SA 2/82. Juni 32 44 10/12. 24.12.32 44-Stimm 1/51. 7.1.33. Führer I/51. 7.7.34 F4 Referent W. III. 1.7.36. SS-Abt. Luftschutzbatt. Mark III. 15.6.37 J. a. g. d. F. d. M. d. F. d. M.
SS-Mann 1.8.32	Mitglieds-Nr. 2937	Borname: <u>Rudolf</u>	von bis	
SS-Nr. 39885		Erlernter Beruf: <u>Chemiker</u>	Feld-Truppe: <u>J.R. 75 in. 89</u>	
SS-Sturmmann	Teilnahme an Aufmärschen usw. M.B.-Tag, München, 28.1.23. M.B.-Tag, Weimar, 4.7.26. M.B.-Tag, Nürnberg, 20.5.27. M.B.-Tag, Nürnberg, 1./4.2.29. Aufmarsch Bismarck, 18.10.31. Jehnjahresfeier Coburg, 18.10.32. Herbstparade Nürnberg, 2.9.33. Herbstparade Nürnberg, 2.9.34.	Tekiger Beruf: <u>Hochschullehrer</u>	von <u>Juni 18</u> bis <u>Jan. 19.</u>	
Rollenführer		Stellung im Beruf: <u>Handarbeiter, A. u. St. u. St.</u>	Freikorps: von <u>Mai 21.</u> bis <u>Sept. 21.</u>	
Scharführer		Einkommen bis 100.—, 150.—, 200.— über 200.— RM.	SS: von bis	
Oberscharführer		Ernährer: ja — nein	Hilferjugend: von bis	
Truppführer 4.9.32		Stand: led. verh. verw. gesch. männl. weibl	Reichswehr oder Lapo: von bis	
Obertruppführer		Zahl der Kinder: <u>2</u>	Polizei oder Gendarmerie: von bis	
Sturmführer 24.12.32	SS-Nr. <u>11805</u>	Alter: von <u>1 1/2</u> bis <u>4</u>	Best. Dienstgrad: <u>Selt. Mann?</u> <u>Leutnant</u>	
Obersturmführer 31.7.33	Inhaber des Ehren- dolches der SA (SS): <u>nein</u>	Geburtsdatum: <u>28.4.1900</u>	Polit. Vereinstschaft: von bis	
Sturmhauptführer 9.11.34	Träger des Winkels der alten Garde: <u>nein</u>	Geburtsort: <u>Bremen</u>	Erreichter Dienstgrad:	
Sturmabteilerführer 20.4.35	Inhaber des gold. Eh- renzeichens der Partei: <u>nein</u>	Religion: <u>ev.</u>	Orden und Ehrenzeichen: <u>litles. Adler</u>	
Obersturmbannf. 20.4.1937	Inhaber des Totenkopf- ringes des Reichs-SS: <u>nein</u>	Wohnort: <u>Blu.-Lehndorf</u>	Sonder-Ausbildung: <u>Leichter Minenwerfer</u> <u>Gasschutz</u>	
Standartenführer	Inhaber des Ehren- zeichens vom 9. Nov. 23: <u>nein</u>	Wohnung: <u>Riemisterstr. 139</u>	Verwundungen:	
Oberführer	Frühere Parteitätigkeit: <u>16.30 - 15.6.33</u>	Körperlänge: <u>180</u> cm	Kriegsbeschädigt:	
Brigadeführer	<u>Preisleiter Göttingen Stadt in Land.</u>	Schuh-Nr. <u>44</u>	Führerschein: <u>I in III</u>	
Gruppenführer	Angestellt i. d. Partei: <u>ja</u> nein	Kopfweite: <u>58</u>	Offizielle Belobungen, frühere Stahlhelmangehörigkeit, Kurse bei Lapo, Reichswehr oder Polit. Vereinstschaft:	
	Verwendung in der Partei:	Vorstrafen, Sprach-, techn. Kenntnisse besondere Fähigkeiten <u>Luftschutzbatt.</u>		
	Sonstiges <u>Verd. d. G. 3.8.34.</u>			

Berlin, den 12.5.36 1936

Der Führer des SS-Abschnitts III

Unterschrift: [Signature]

Dienstgrad: [Signature]

Dienststellung: SS-Brigadeführer



Reproduced by
7771 Document Center
APO 742-A

00011

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interrogation-f 1641.

Dr. Kemper - Ministries Division
Mr. Lewis

Vernehmung des Rudolf MENTZEL vom 17. Juni 1947
von 10 Uhr 15 bis 11 Uhr durch Mr. BEAUVAIS.
Frl. Bergmann, Stenografin.



1. F. Sie sind Herr MENTZEL?
- A. Ja.
2. F. Sind Sie hier bereits vernommen worden?
- A. Nein.
3. F. Wie lange sind Sie hier?
- A. Seit Anfang März.
4. F. Was war Ihr letzter Posten?
- A. Ministerialdirektor im Kultusministerium.
5. F. Ich muss Sie vereidigen. Stehen Sie bitte auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und wiederholen Sie den Eid:
Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde, so wahr mir Gott helfe.
- A. Wiederholung des Eides.
6. F. Sie wissen, dass Unterlassungen in Ihrer Aussage unter Eid als ebenso schwere Eidesverletzung betrachtet werden, wie eine falsche Aussage unter Eid?
- A. Ja.
7. F. Haben Sie das Empfinden, dass Sie Verpflichtungen oder Bindungen zu Lebenden oder Verstorbenen haben, die Sie in Konflikt mit Ihrem Schwur bringen und Sie daran hindern könnten, die volle Information zu geben, nach der Sie gefragt werden?
- A. Nein.
8. F. Sie hatten Abteilung Wissenschaft, wenn ich nicht irre?
- A. Die Hochschul-Abteilung. Abteilung Wissenschaft kann man auch sagen.
9. F. Was schloss das ein?
- A. Die Betreuung und verwaltungsmässige Bearbeitung aller wissenschaftlichen Hochschulen, Universitäten, Technische Hochschulen, Bergakademien,

, Landwirtschaftliche Hochschulen und eine Anzahl der Staatlichen Anstalten: Physikalisch-Technische Reichsanstalt, Biologische Anstalt Helgoland, Institut fuer angewandte Therapie, Frankfurt / Main, Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

10. F. Das war die vollstaendige Betreuung aller dieser Anstalten?
A. Die verwaltungsmessige Betreuung.
11. F. Nur verwaltungsmessig oder auch die sachliche Betreuung?
A. Nur verwaltungsmessige Betreuung, d.h. also Versorgung dieser Institute mit den noetigen Finanzmitteln, Vertretung der von den Instituten vorgelegten Etats beim Finanzministerium, Verhandlungen darueber, Vorbereitung der Ernennung der Personalien, und zwar der leitenden Personalien, die subalternen Personalien wurden meist von den Subdirektoren selber ernannt. Also bei den Universitaeten handelt es sich um Ernennung von Honorar-Professoren, um die Einsetzung der Direktoren, Einsetzung der Kuratoren, die Verwaltungsbeaensten der Universitaet.
12. F. Seit wann haben Sie den Posten gehabt.
A. Seit Sommer 1939.
13. F. Was haben Sie vorher gemacht?
A. Ich war vorher Hilfsreferent im Kultusministerium und wissenschaftliches Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts fuer physikalische Chemie. Ausserdem seit 1935 wissenschaftliches Mitglied eines Kaiser-Wilhelm-Instituts fuer physikalische Chemie in Berlin-Dahlem und Extra-Ordinarius der Technischen Hochschule, Berlin-Charlottenburg.
14. F. Waren Sie Parteimitglied?
A. Ja.
15. F. Seit wann?
A. Seit 1928.
16. F. Partei-Nummer?
A. 2937.
17. F. Haben Sie irgendwelchen Parteigliederungen angehoeert?
A. Der SS.
18. F. Seit wann?
A. 1932 bis 1936 aktiv, seit 1936 Ehrenfuhrer beim Personalhauptamt.

19. F. Bis 1936 waren Sie aktiv in der SS?
- A. Ja.
20. F. Worin hat der aktive Dienst bestanden?
- A. Ich war 1932 politischer Leiter in Goettingen und hatte nebenbei ehrenhalber eine SS-Charge Oberscharfuhrer, Untersturmfuhrer. Bin nach der Machtergreifung 1933 durch HITLER als politischer Leiter ausgeschieden.
21. F. Warum?
- A. Um mich meinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen, habe $\frac{1}{2}$ Jahr nach meinem Ausscheiden als politischer Leiter bis zum Herbst 1933 ehrenamtlich einen SS-Sturm in Goettingen gefuehrt, bin 1933 nach Berlin gekommen und habe mich als SS-Angehoeiger dem SS-Abschnitt III in Berlin zur Verfoegung gestellt, wo ich z.b.V. gefuehrt wurde bis zum Jahre 1936.
22. F. Und sind Sie dort taetig geworden?
- A. In dem SS-Abschnitt bin ich nicht taetig gewesen.
23. F. Um nun zum Kultusministerium zurueckzukommen: Wem unterstanden denn die Lehrplaene?
- A. Lehrplaene haben wir in der Hochschulabteilung nicht gehabt, sondern die Universitaeten hatten Freiheit der Lehre und Forschung, d.h. die einzelnen Hochschullehrer konnten im Rahmen ihres Fachgebietes lehren und forschen, wie es ihnen beliebte. Die Aufgabe, die das Kultusministerium ihnen stellte, war lediglich die Verpflichtung, das Sachgebiet angemessen in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten und alle 2 oder alle 3 Semester eine oeffentliche Vorlesung zu halten.
24. F. Wer hatte die politische Betreuung?
- A. Die politische Betreuung wurde, soweit sie ueberhaupt in Frage kam, durch Parteiorganisationen, speziell durch den Dozentenbund, vorgenommen.
25. F. Und Sie haben sich da nicht reingemischt?
- A. Nein.
26. F. Wollen wir mal einen rein theoretischen Fall annehmen: Wenn z.B. ROSENBERG, der SD oder der Reichsfuehrer SS wird bekommen haetten, dass an irgendeiner Universitaet im Reich die politische Haltung nicht so ist, wie sie erwartet wird, dass quergetrieben wird, dass die Professoren liberalistisch

eingestellt sind, haetten Sie doch im Ministerium eine auf's Dach bekommen?

- A. Ja, theoretisch vielleicht, praktisch nicht, denn die Einsetzung der Professoren erfolgte ja nicht durch das Kultusministerium, sondern das Placet zu der Einsetzung der Professoren und der wissenschaftlichen Beamten erteilte die Parteikanzlei.

27. F. Die Parteikanzlei?

- A. Ja, die Parteikanzlei in Muenchen.

28. F. Durch welche Abteilung ging denn das?

- A. Das war die Abteilung KRUEGER. Sie hat gewechselt, aber jedenfalls hatten wir in den letzten Jahren, soweit meine Amtstaetigkeit in Frage kommt, mit Herrn KRUEGER zu tun. Die Ernennung eines wissenschaftlichen Beamten ging folgendermassen vor sich: Die Universitaet legte einen Dreiervorschlag vor, das waren drei Leute, die sie alle fuer wuerdig und faehig hielt, diese vakante Stelle zu besetzen. Von diesen drei Leuten wachlte das Kultusministerium einen aus, den es nach verschiedenen Gesichtspunkten fuer geeignet hielt, besonders auch nach den Gesichtspunkten der Entbehrlichkeit, denn es handelte sich meistens um Professoren, die an anderer Stelle als Beamte taetig waren und auf diese Weise eine Versetzung erfahren sollte, und wenn dies sachlich klar war, ging die Sache zu der Parteikanzlei nach Muenchen, wo das politische Placet gegeben wurde. Erst wenn das vorhanden war, konnte die Ernennung durch das Kultusministerium perfektiert werden. Da war zu unterscheiden, welche Ernennungen durch den Minister oder durch den Fuehrer vorgenommen werden konnten. Professoren, Ordinarien, Extra-Ordinarien, auch die leitenden Praesidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt wurden durch HITLER ernannt, auch die Direktoren der Kaiser-Wilhelm-Institute, soweit sie staetliche und beamtenmassige Funktionen hatten. Ich darf hierzu bemerken, dass die weitaus grosste Zahl der Direktoren der Kaiser-Wilhelm-Institute keine Beamteneigenschaften besaessen. Die Ernennung von Dozenten und Honorar-Professoren erfolgte durch den Minister.

29. F. Wie ist das im umgekehrten Falle, wenn, wie ich vorher gesagt habe, Beanstandungen kommen. Wie erfolgt das Abzuegen von Leuten?

- A. Die Beanstandungen kamen von unten, d.h. vom Dozentenbund oder einer anderen Parteiorganisation. Es konnte sich um den SD handeln, konnte sich

aber auch um die Studentenfuehrung handeln, konnte sich um die politische Leitung handeln. Machte man einen solchen Fall anhaengig, so wurde es offiziell beim Kultusministerium, manchmal aber auch direkt bei der Parteikanzlei vorgelegt und um Entscheidung ersucht, ob der betreffende Mann auf Grund der Vorfalle und auf Grund der Feststellungen weiterhin in Amt belassen werden sollte oder nicht. Diese Beanstandungen haben manchmal auch befehlsmaessigen Charakter gehabt, indem unmittelbar von der Reichskanzlei im Auftrag HITLER's der Befehl kam, einen der betreffenden Beamten zu pensionieren. Im uebrigen sind diese Faelle in der Zeit meines eigenen Auftrages ausserordentlich selten gewesen. Ich kann mich persoenlich im Augenblick an keinen einzigen solchen Fall erinnern. Die politische Auskaemmung des wissenschaftlichen Beamtenkorpers war abgeschlossen mit dem Ablauf der sogenannten Euerzberger Gesetze, wenn ich nicht irre, Ende Juni 1936.

30. F. Also nachdem die Konsequenzen gezogen waren?

A. Ja. Die Ministerien hatten eine Frist bekommen, innerhalb derer sie mit dem Revirement des Beamtenkorpers fertig sein mussten und das war, wie ich eben schon sagte, 1936.

31. F. Wo waren Sie damals?

A. Ich war damals im Kaiser-Wilhelm-Institut. Auch Direktoren bedurften zu ihrer endgueltigen Einsetzung durch den Minister des Placets der Parteikanzlei..

32. F. Bekamen Sie Berichte ueber die sachliche Arbeit dieser Instalten im Ministerium?

A. Nein. Das war nicht ueblich. Das Ministerium war an der wissenschaftlichen Taetigkeit der Hochschulen und wissenschaftlichen Institute nicht interessiert, da es einmal nicht ueber den notwendigen Beamtensapparat verfuegte, um diese wissenschaftlichen Arbeiten beurteilen zu koennen und 2. weil es als Behoerde fuer die Resultate der wissenschaftlichen Arbeiten keine Verwendung hatte. Wohl aber wurde gelegentlich, und zwar im allgemeinen jaehrlich einmal, eine Rektorenkonferenz abgehalten, in der neben Verwaltungsfragen auch vereinzelt wissenschaftliche Berichte erstattet wurden, die aber mehr, ich moechte sagen, allgemein verstaendlich

gehalten wurden, um die Tagung etwas zu wuermen. Ich moechte ergaenzend hinzufuegen, dass an der wissenschaftlichen Arbeit des Hochschullehrers und des wissenschaftlichen Besatzen eine Reihe anderer Ministerien interessiert waren, die sogenannten Fachministerien, die sich der Arbeit der Wissenschaftler bedienten, spezielle Fragen bearbeiten und beantworten liessen und die mit den betreffenden Hochschullehrern eine Art Vertragsverhaeltnis abgeschlossen hatten.

33. F. Es handelt sich dabei um das Landwirtschaftsministerium.
- A. Zum Beispiel Landwirtschaftsministerium, Post, das Verkehrsministerium, die Wehrmachtsteile - Heer, Marine und Luftwaffe.
34. F. Das ist klar.
- A. Aber auch die Industrie hatte eine grosse Anzahl solcher Vertraege mit Hochschullehrern, gab Auftraege und Geld. Ich weiss ausserdem darauf hin, dass der Etat des Kultusministeriums fuer wissenschaftliche Fragen im wesentlichen, d.h. meiner Schaeztung nach ueber 90%, fuer reine Unterrichtszwecke vorgesehen war und nur zum kleineren Teil fuer Forschungsangelegenheiten zur Verfaegung stand. Alle anderen Gelder, die die Wissenschaft fuer die Durchfuehrung/^{von} Forschungsarbeiten benoetigte, wurden von 3. Seite zur Verfaegung gestellt.
35. F. Wer war denn interessiert an den medizinischen Forschungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft?
- A. Die medizinischen Forschungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sind an sich ohne Belang gewesen. Es gab ein Kaiser-Wilhelm-Institut fuer Hirnforschung in Puch bei Berlin. Das arbeitete allgemein wissenschaftlich, d.h. auf dem Gebiete der sogenannten reinen Forschung. Es gab zweitens ein Kaiser-Wilhelm-Institut fuer medizinische Forschung in Heidelberg mit 3 Abteilungen: Eine physikalische Abteilung, eine chemische Abteilung und eine medizinische Abteilung, die aber spaeter eingegangen ist, sodass dieses Institut eigentlich mehr chemischen-physikalischen Charakter hatte als medizinischen Charakter. Wohl sind aber in diesem Institut Arbeiter auf dem Gebiete des Vitamins B herausgekommen, an denen sowohl die Industrie als auch andere Ministerien ein Interesse haben mussten. Ich weiss aber nicht, welche speziellen

Stellen mit diesen beiden genannten Instituten gearbeitet haben.

36. F. Was war denn ZSCHINTZSCH fuer ein Mann?
- A. ZSCHINTZSCH war Jurist, war fruherer Regierungspraesident, ich glaube, in Koblenz ...
37. F. In Wiesbaden.
- A. Ja, in Wiesbaden gewesen und kam meiner Erinnerung nach 1934 als Staatssekretaer und als Nachfolger von STUCKART in das Kultusministerium.
38. F. Standen Sie gut mit ihm?
- A. Ich hatte persoenlich kaum ein Verhaeltnis zu ihm, aber ich stand nicht schlecht mit ihm.
39. F. Wissen Sie, wieso Sie ins Ministerium berufen wurden?
- A. Ja. Ich bin durch eine persoenliche Bekanntschaft mit dem damaligen Kultusminister RUST berufen worden. Ich sagte schon, dass ich vor 1933 politischer Leiter an der Universitaetsstadt Goettingen gewesen bin und ich war, glaube ich, der einzige Akademiker vor 1933, der in dem Gau Hannover die Stelle eines politischen Leiters inne hatte. Ausserdem hatte ich persoenlich ein sehr gutes Verhaeltnis zu RUST.
40. F. Warum hat sich denn RUST erschossen?
- A. Aus 3 Gruenden. Als ich Ende April 1945 den Befehl erhielt, mit dem Rest der Beamten des Kultusministeriums die Reichshauptstadt zu verlassen und nach Schleswig-Holstein zu gehen, sagte mir RUST bereits, dass er Schluss machen wollte. Die Zeit, die jetzt fuer Deutschland kaeme, sei so unvorstellbar traurig und es wuerde sich ein Leichentuch ueber die deutsche Erde breiten. Er selbst habe keine Lust mehr, zu leben und wollte lieber unter diesem Leichentuch begraben sein. Es war fuer ihn die absolut persoenliche Katastrophe, aus der er die Konsequenzen gezogen hat. Zweitens war er krank. Er litt an einer Entzuendung des grossen Gesichtsnerven, die ihm ausserordentlich Schmerzen bereitete. Drittens war seine Familie nicht so harmonisch zusammengesetzt, wie das normalerweise der Fall sein sollte. Seine selteste Tochter war unheilbar krank. Sein Sohn aus erster Ehe war in russischer Gefangenschaft und das persoenliche Verhaeltnis zu seiner Frau war nicht besonders guenstig. Das sind die Gruende.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3853/67	Best. 25 554
Rep. /	Kat.

A k t e n v e r m e r k
=====

Befragung von Ministerialdirektor a. D. Professor Dr. Rudolf
M e n t z e l in Eschwege am 19. Januar 1960

Mentzel hat seit 1926 mit dem Sonderreferat S des Heereswaffenamts, Abteilung Chemie/Physik, an der Entwicklung von Kampfstoffen zusammengearbeitet. Abteilungsleiter war damals Professor Schumann, mit dem er dadurch in engere Berührung kam. Im Herbst 1933 ging er an das Berliner Haber-Institut (Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie), in dem er auch wieder auf Schumann traf. Ebenfalls im September jenes Jahres erfolgte Mentzels Berufung an die Wehrtechnische Fakultät der TH Berlin, die wiederum eine Gründung Schumanns war. Vorher hatte er sich im Sommer in Greifswald mit einer geheimen Arbeit habilitiert. Eine Intervention Rusts sei dabei nicht erfolgt, diese Behauptung sei von seinem Doktorvater Hückel (heute in Tübingen) auf Grund einer nachträglichen Verärgerung in die Welt gesetzt worden. Als nämlich Thiessen den vorübergehenden, unfähigen Nachfolger Habers, Zander, am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie ablöste, schickte man Zander als Ordinarius nach Greifswald, wo Hückel ihm seinen Lehrstuhl räumen mußte. Hückel ging nach Breslau, jedoch wurden die ihm dabei gemachten Versprechungen (Aufbau eines völlig neuen Instituts) bis Kriegsausbruch nur unvollständig erfüllt. Mit Gerullis, dem damaligen Amtschef W im Preußischen Kultusministerium, habe Hückel allerdings über die Habilitation Mentzels gesprochen.

Schumanns zweiter Plan sei die Schaffung einer Forschungsabteilung im Reichswissenschaftsministerium unter Infiltration wehrmachtsfreundlicher Kräfte gewesen. Es sollte damit eine Stelle geschaffen werden, von wo aus die Wehrmacht alle zivilen Institute übersehen konnte. Dieser Plan wurde Rust vorgelegt (Besprechung Rust - General Becker - General Reinecke), der auch einverstanden war. Somit wurde ^{die} Forschungsabteilung W 2 geschaffen, mit dem speziellen Auftrag, der Wehrmacht dienlich zu sein. Schumann übernahm die Leitung, jedoch - wie er gleich feststellte - nur pro forma. So wurde Mentzel als Schumanns Hilfsreferent, Stellvertreter und gleichzeitig praktisch Abteilungsleiter im Juni 1934 ebenfalls

in das RWIM geschickt. Zur gleichen Zeit wurde auch Hinz in das Ministerium Rust versetzt, der mit einer Arbeit beim Heereswaffenamt beschäftigt war.

Die gleichen Interessen - nicht also das Geld, sondern der Einfluß auf die wissenschaftlichen Institute - hatte die Wehrmacht auch in Hinblick auf die Notgemeinschaft. Wentzel gab einen diesbezüglichen Besuch bei Stark zu. Die Notgemeinschaft hatte schnell Differenzen mit dem neuen Reichsministerium bekommen, da sie ihre souveräne Stellung behalten wollte, das Ministerium aber seinerseits seine neuen Rechte zu wahren gedachte. So gab es zumal dort Streitigkeiten, wo das Ministerium bestimmte Sachen gefördert sehen wollte: erstmals etwa um 150 000 Mark für ein vom Reichsinnenministerium gefördertes Projekt der Landesaufnahme. Als Stark die Bereitstellung dieser Mittel ablehnte, wurden sie durch einen Verwaltungsakt des Rustministeriums vom Etat der Notgemeinschaft abgezweigt. Weitere Differenzen ergaben sich etwa um die Preußischen Landesinstitute auf dem Potsdamer Telegraphenberg. In all diesen Auseinandersetzungen sei jedoch immer nur Stark der Gegner gewesen und nicht Wildhagen. Die Differenzen mit Wildhagen seien aus dessen Geschäftsführung entstanden. Es habe damals das Reichswissenschaftsministerium im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium einen Amtmann Blechschmidt als Rechnungsprüfer und Vertrauensmann in die Notgemeinschaft gesetzt. Dessen Berichte hätten ^{sich} Wildhagens Geschäftsführung scharf angegriffen; wie Wentzel/erinnere, habe es direkt geheißen, es sei in der Notgemeinschaft "mit Mitteln des Reiches geludert und geschludert worden".

Ein großer Streitpunkt mit Stark war natürlich auch das Projekt einer Reichsforschungsakademie. Die Planungen dafür stammten von Bachér. Jansen (ein Mediziner, der im Schloß Bellevue ein "Haus der Gesundheit" errichten wollte; Verfasser einer Nibelungen-Trilogie) hat damit nur am Rande zu tun gehabt. Initiator sei jedoch auch hier ursprünglich Schumann gewesen; es handele sich hierbei um die gleiche Planung, aus der später der Reichsforschungsrat entstand. Ursache für den Rücktritt Starks seien jedoch nicht jene Akademiepläne, sondern vielmehr seine Goldversuche gewesen. Es sei damals ein Zahnarzt Oberländer aus der Inngegend mit folgendem Projekt aufgetaucht: aus den Alpen ausgewaschenes

Gold sei in der Eiszeit in die oberbayerischen Moore gelangt und dort in den Pflanzenkolloiden steckengeblieben. Man brauche also die Moore nur zu verbrennen, um das Gold wiederzugewinnen. Oberländer bekam damals 50 000 Mark und verschwand, Stark gründete sein Moorforschungsinstitut. Als die Pleite offenbar war, machte ihn der Rechnungshof für die herausgeworfenen Gelder, insbesondere für die 50 000 Mark an Oberländer, haftbar. Stark sei damals zu Rust gegangen und habe erklärt, er hätte die von ihm verlangten 50 000 Mark nicht, sei amtsmüde und möchte sich mit dem Ministerium arrangieren. Er sei zum Rücktritt bereit und empfehle Mentzel als Nachfolger, wenn 1. seine Goldmacherei nicht an die große Glocke gehängt und die 50 000 Mark niedergeschlagen würden, und er 2. als Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt eine ebenso hohe Aufwandsentschädigung erhalte wie bisher bei der Notgemeinschaft.

Mit Frank habe Mentzel kaum Kontakte gehabt. Er habe ihm auch keineswegs die Personalakte Wildhagen herausgegeben; so etwas sei für ihn bis 1936 ohne Genehmigung des Staatssekretärs völlig unmöglich gewesen.

Unter seiner Leitung sei die Forschungsgemeinschaft zumindest de facto bloße Verwaltungsabteilung des Reichsforschungsrates gewesen; ob eine solche Eingliederung auch rechtlich noch erfolgt ist, sei ihm nicht erinnerlich. Sein Etat sei sofort erheblich erhöht worden; als Göring schließlich Präsident des Reichsforschungsrats wurde (1941), habe er über einen Jahresetat von 50 Millionen RM verfügt. Die SS habe von ihm lediglich die finanzielle Förderung Professor Wüsts und seines Ahnenerbes verlangt. Dies habe er neu in die Wege geleitet; von Wildhagen habe das Ahnenerbe noch nichts bekommen. Rust habe mit Kerrl, Schwerin-Krosigk und Popitz sehr gut gestanden, mit Göring und Frick leidlich. Mit Goebbels habe er sich gar nicht vertragen: er bezeichnete ihn als Intriganten, während dieser Rust als "Nichtskönner und politische Pflaume" betrachtete. Ebenso schlecht sei sein Verhältnis zu Rosenberg gewesen, weshalb denn auch im Ministerium Rust keine Rosenbergianer waren (beide seien sehr rasch beleidigt gewesen; einen großen Skandal habe es 1939 um den "Tag der Wissenschaft" in Hannover gegeben). Ganz gut hat Rust mit Heß gestanden, für Bormann dagegen war er zu schlapp. Das Verhältnis zu Himmler sei

wechselnd gewesen; Streitigkeiten habe es um die Napolas gegeben, ursprünglich eine Idee Sunkels, die dann von Himmler aufgegriffen wurde. Die Sache habe mit dem faulen Kompromiß des Einbaues Heißmeyers in das Reichswissenschaftsministerium geendet. - Stuckart war seinerzeit Rust aufgedrängt worden und wurde schließlich, nachdem Sunkel die Animosität gegen ihn geschürt hatte, von Rust wegen Renitenz abgesetzt. Als Staatssekretär hatte Rust eigentlich nur Muhs haben wollen, den er dann jedoch nicht bekam; alle anderen wurden ihm mehr oder weniger aufgedrängt. Der häufige Wechsel war Rust keineswegs angenehm, so daß er z. B. Wacker nur sehr ungern gehen ließ, als dieser wegen der Schwäche des Reichswissenschaftsministeriums wieder nach Karlsruhe zurückstrebte.

Sunkel sei etwa Jahrgang 1898/1900 gewesen; er habe bei der Kapitulation in Kurland Selbstmord begangen.

Professor Dr. A. Holfelder sei Spann-Schüler gewesen. Heute arbeite er bei Westermann, wohne jedoch wegen seiner Gesundheit im Schwarzwald: Mitteltal, Kreis Freudenstadt.

Mattiat sei Pfarrer in Claushal-Zellerfeld. Er sei - was auch Hinz bestätigte - "ebenso gut wie dumm" gewesen.

Thiessen sei nach langem Aufenthalt in Rußland heute oberster Manager der ostzonalen Forschung. Man habe ihm in Berlin-Grünau ein tolles Institut gebaut; kürzlich sei er Ehrenbürger von Leipzig geworden.

Bäumler sei kein unbedingter Rosenbergianer gewesen; Mentzel bezeichnete ihn vielmehr als Hansdampf in allen Gassen.

Harmjanz habe man keine besondere Feindschaft gegen Frank nachsagen können.

Bei dem erwähnten Krüger aus der Parteikanzlei handele es sich wohl um Dr. Kurt Krüger, ca. Jahrgang 1903/04, nach dem Krieg in München wohnhaft.

Weniger sei von der Kripo gekommen; Vahlen habe ihn seinerzeit angebracht.

Lohmann war Mediziner, Prosektor in irgendeinem Institut.

Ministerialdirektor Kunisch hat heute eine Rechtsanwaltspraxis: Hagen/Westfalen, Wilhelmstr. 4.

München, den 3. Februar 1960

Heiber²²
(Dr. H. Heiber)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3365/64	Bosl. 25 554
Rep. /	Kel.

Befragung von Professor Rudolf M e n t z e l
am 13.3.1964
Bassum, Nienhaus~~str. 9~~ 9

Zu verschiedenen Seiten meines Manuskriptes "Walter Frank":

Zu S. 233: Die endgültige Umbenennung der Notgemeinschaft in Deutsche Forschungsgemeinschaft erfolgte auf der Tagung in Hannover, November 1934. Damals wurde auch das Führerprinzip verankert.

Zu S. 251: Mentzel kam vor Hinz ins Wissenschaftsministerium, im Sommer 1934. Damals, vermutlich Juli, wurde auch das Amt Wissenschaft eingerichtet. In der Forschungsabteilung W II, die den Forschungsfonds für die vom Innenministerium übernommenen Institute zu verwalten hatte, arbeitete neben Mentzel und Hinz auch Professor Wilhelm Richter (Medizin). Wer vorher Forschungsreferent gewesen war, konnte M. nicht angeben; vermutlich Bräuer, vielleicht aber auch Wilhagen.

Zu S. 260: Lohmann war im Ministerium eine zeitlang Personalreferent für Medizin. Er stammte aus Breslau, war Prosektor in einem Charité-Institut. - Achelis habe mit dem Biologen Greite die Dozentenschaft ins Leben gerufen, als staatliche Rückzugsmöglichkeit vor der Partei. Lohmann habe dann Greite an die Wand gedrückt. Er sei wohl nicht lokaler Führer, sondern Führer für das ganze Reich gewesen. Er sei mit Lohmann per-Du gewesen, wie alle Referenten untereinander.

Zu S. 264: Der Reichsforschungsrat sei aus einer Übereinkunft zwischen Becker und Rust entstanden, als Gremium von Wissenschaftlern, welche interessierte Behörden (darunter etwa auch das Reichsverkehrsministerium, das Reichspostministerium u.a.) beraten sollten. Die einzelnen Fachgebiete seien mit je einem Wissenschaftler besetzt worden. Im Hintergrund habe die Wehrmacht gestanden mit ihrem Auftrag, möglichst viel für ihre Zwecke dienlich zu machen. Wacker sei Vizepräsident, M. als Präsident der Forschungsgemeinschaft Geschäftsführer geworden.

Der Reichsforschungsrat sei nicht das geworden, was er werden sollte. Die Partei und nichtbeteiligte Ministerien hätten Schwierigkeiten gemacht; u.a. seien auch Hitler und Goebbels desinteressiert gewesen (Goebbels habe erst nach Stalingrad Interesse an der Forschung bekundet).

Zu S. 265: Jansen sei im Wissenschaftsministerium Referent für medizinische Angelegenheiten gewesen. Für die Forschungsgemeinschaft seien Konrad Meyer und Jansen von Rust als seine Vertrauensleute nominiert worden. Zu Mentzels Zeiten seien beide nicht mehr Vizepräsidenten gewesen. - Jansen war einer der Väter des Gedankens einer Forschungsakademie, insbesondere sollte sein "Haus der Gesundheit" Teil der Akademie werden. Hier sollte eine regelmäßige prophylaktische Behandlung u.a. für Manager aller Art stattfinden, um ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten. Jansen hatte für dieses "Haus der Gesundheit" auch schon ein Gebäude, ein Schlösschen am Landwehrkanal.

Zu S. 268: Blechschmidt sei ein ehemaliger Aktsrat im OKH gewesen, der dort pensioniert worden war. Im Einvernehmen mit Rechnungshof und Reichsfinanzministerium stellte ihn das Wissenschaftsministerium etwa 1935 als Vorprüfer für eine ständige Rechnungshof-Vorprüfung zur Forschungsgemeinschaft ab.

Zu S. 271: Die Wehrtechnische Fakultät der TH-Berlin ist als erste Tat von Becker und Schumann im Frühsommer 1933 gegründet worden. Mentzel ist 1934 dort hingekommen.

Zu S. 271: Im Harber-Institut (Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie) sei er Leiter einer neugegründeten Abteilung für chemische Kampfstoffe geworden (ursprünglich diente ja das ganze Institut diesem Zweck). Thiessen sei Leiter der Abteilung für physikalische Chemie geworden, die organische Abteilung leitete Lütringhaus, die anorganische (speziell Staubchemie) Winkel. Thiessen habe dann ja ihren gemeinsamen Lehrer Jander als Institutsleiter abgelöst.

Zu S. 272: Vizepräsident des Reichsforschungsrates wurde Mentzel, als er nach Wackers Ausscheiden Amtschef Wissenschaft wurde. Gleichfalls wurde er damals als Nachfolger Wackers einer der beiden Vizepräsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (der andere

wohl Bohlen-Halbach).

Zu S. 316: Der Grund für die Berufung Meyers und Jansons in die Forschungsgemeinschaft 1935 war die Uneinigkeit Stark - Rust. Das Ministerium wollte damals der Forschungsgemeinschaft verwehren, frei zu wirtschaften. Sie sollte auch die Behördenwünsche erfüllen. Beispielsweise waren in früheren Zeiten unter dem Innenministerium jährlich 400.000.- Mark für die Landvermessung Deutschlands ausgeworfen, dieses Ministerium stellte die andere Hälfte. Stark wollte diese Mittel nicht mehr geben, das Innenministerium drängte, und Rust gab diesen Druck weiter. Andere Fälle gab es ebenfalls. Deshalb setzte Rust zwei Vertraute als Vizepräsidenten ein. - Bei seinem Rücktritt hat sich Stark ausbedungen, seine Bezüge in der Forschungsgemeinschaft, die höher waren als in der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, als Forschungszuschuss zu behalten.

Zu S. 319: Die Forschungsgemeinschaft habe die Förderung der Geisteswissenschaften niemals aufgegeben. Es seien weiter Stipendien und Druckzuschüsse bezahlt worden. Griewank sei der hier zuständige Referent gewesen. Freilich seien Technik und Naturwissenschaften immer mehr in den Vordergrund gerückt.

Zu S. 272: Schumann sei 1933 als Ministerialrat Leiter der Abteilung für Heeresphysik und -chemie im Heereswaffenamt und gleichzeitig Referent im OKH gewesen. Von einer Funktion im Reichswehrministerium wußte M. nichts. - Schumanns Adresse: Berlin-Grünwald, Hundekuhlestraße 18c.

Zu S. 274: Friedrich Hielscher kennt M. nicht.

Zu S. 295: M. bestreitet heute noch, die Akte Wildhagen an Frank ausgeliefert zu haben. Darauf könne er jeden Eid leisten. Wenn Frank sie erhalten hat, könne das nur durch das Ministeramt geschehen sein. Ihm sei die ganze Affäre Wildhagen erst präsentiert worden, als Frank ihm in seinem Institut den fertigen Artikel zeigte und fragte, ob das so richtig wäre. Von dem Vorwurf, daß er die Akte Frank gegeben hätte, will er erst im Verlauf seines Spruchkammerverfahrens in Bielefeld gehört haben.

Ferner:

Sein Vorgänger Stark sei nur etwa zweimal wöchentlich kurz in der Forschungsgemeinschaft aufgekreuzt. Selbstverständlich habe Wilahagen die ganze Arbeit geleistet und sei der entscheidende Mann gewesen.

Sunkel sei 1944 im Baltikum gefallen.

Rust habe außerordentliche Verdienste in der Straßer-Affäre gehabt, deshalb hätte Hitler ihn nicht fallengelassen. Einen grotesken Vorfall berichtete Mentzel von den Reden Rusts und Goebbels' in Heidelberg, als Goebbels' Doktorurkunde erneuert wurde. Die Redemanuskripte seien vorher ausgetauscht worden. Dann habe Goebbels mitteilen lassen, Rusts Rede sei viel zu lang, er dürfe allenfalls 10 Minuten sprechen. Kurz vor der Feier wurde Rust dann mitgeteilt, G. wünsche, daß er überhaupt nicht spräche, sondern ihn nur kurz begrüße und seine - Goebbels' - Rede ankündige. All dies habe Rust sich gefallen lassen.

10.4.1964

Lille